

Ein altes Königsgrab in der Schweiz

Autor(en): **Stückelberg, E.U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1914)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575446>

Nutzungsbedingungen

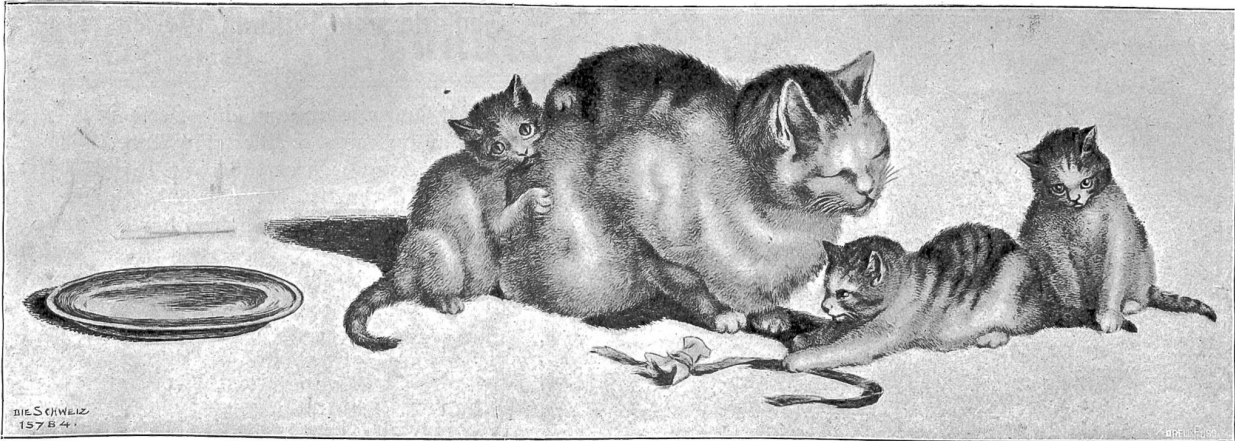
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gottfried Mind (1768–1814).

vember 1814 von seinem freigewählten Duldergeschick. Den Ruhm hat Gottfried Mind wohl hauptsächlich seinen Katzenbildern zu verdanken. Eine unendliche Liebe zu diesen Tieren muß in seinem Herzen gewohnt haben. Die neuere Kunstgeschichte hat denn auch den bei seinen Zeitgenossen unter dem Namen „Berner Friedli“ bekannten Zeichner mit dem zutreffenden Ehrentitel eines „Katzen-Raffaels“ beschenkt. Einen trefflichen Einblick in die Seele dieses Verwahrlosten, dessen

Empfindung in rührender Weise trotzdem über das Maß eines gewöhnlichen Menschen hinausgriff, gewährt die gleichnamige köstliche Novelle des Freiherrn Franz von Gaudy.

Das fast spurlos verlaufene Erdenwallen Gottfried Minds zeigt, wie die Entfaltung echten Künstlertums an keine materielle Gunst gebunden, sondern auch unter den dürftigsten Verhältnissen möglich ist.

Dr. Fritz Gysi, Zofingen.

Katzenfamilie.

Ein altes Königsgrab in der Schweiz.

Mit Abbildung.

Den wenigsten Schweizern dürfte bekannt sein, daß das authentische Grab eines historischen Königs, der im Frühmittelalter über stattliche Teile unseres Landes geherrscht hat, noch vorhanden ist, und zwar noch an der ursprünglichen Stelle und mit beglaubigtem Inhalt.

Wir meinen die Grabstätte des Burgunderkönigs Sigismund. Dieser Fürst war der ältere Sohn des Königs Gundobad; er trat schon als Kronprinz vom arianischen zum katholischen Bekenntnis über. Dies und die großartige Förderung des Klosters Acaunum — Saint-Maurice im Wallis — hat ihm zu dankbarem Andenken in der Kirche verholfen. Gegen seinen Sohn erster Ehe von der zweiten Gattin aufgestiftet, richtete er diesen hin; reuig stiftete er als Sühnegeheiß den immerwährenden Psalmengesang im Kloster der heiligen Thebäer zwischen Fels und Rhone. Im Krieg mit den Franken wurde er verraten, geflohen und getötet. Mit seiner Gattin und zwei Söhnen wurde er in einen Brunnen zu La Beaune bei Orléans gestürzt¹⁾. Sein Leib wurde bald nach seinem Tod (523), mit samt den Resten seiner Söhne Gistald und Gundobad von den Mönchen ins Kloster Saint-Maurice heimgeholt und dann in der Johanneskirche — späteren Sigismundskirche — bestattet. Schon im sechsten Jahrhundert wallten viele Fieberkranke zum Grab des Königs und fanden Genesung. Eine Prozessions- oder Ringkrypta, ähnlich derjenigen des heiligen Lucius ob Chur, entstand um seinen Sarkophag herum. Im Jahr 1365 öffnete Kaiser Karl IV. den Sarg des heiligen Königs und nannte seinen Sohn, den spätern Kaiser, dem Burgunderkönig zu Ehren, Sigismund. Kaiser Karl ließ auch einen neuen silbernen Schrein mit vielen Figuren für die Gebeine des Königs

und damit dieser sichtbar ausgestellt werden könne, ohne Gefahr, geraubt zu werden, ließ er auch noch ein eisernes festes Gittergehäuse um den Sarg erstellen, ähnlich dem Gitter, das zur Zeit Karls des Großen um den Schatz von Sancta Sanctorum in Rom errichtet wurde. Alles ist auf uns gekommen; die Ringkrypta freilich, die früher unter dem Chor der Sigismundskirche lag, wurde im Jahr 1609 abgebrochen. Sarg und Gittergehäuse aber wurden in ein Gefäß des Hochaltars geschoben, wie unser vor elf Jahren aufgenommenes Bild zeigt. Dem Verleger Fritz Amberger in Zürich kommt das Verdienst zu, das Königsgrab erstmals veröffentlicht zu haben²⁾. Der durch

die Erforschung westschweizerischer, speziell der Walliser und der Acaunenser Altortümer rühmlich bekannte Freiburger Dozent Marius Besson hat das Datum der Weihe der Sigismundskirche Abtei Saint-

²⁾ Vgl. des Verf. Schweiz. Heilige des Mittelalters S. 108.



Gottfried Mind (1768–1814).

Bei der Mahlzeit.

¹⁾ Vasari hat in Florenz die Szene gemalt.



Sigismundgrub zu Saint-Maurice im Wallis.

Maurice genau festgestellt: sie geschah am Dienstag, 22. September 515³⁾.

Zahlreiche Denkmäler aus dieser Zeit sind noch vorhanden: Texte, Papyrusdokumente, Grabschriften, zum Teil im Original erhalten, Münzen des Königs Sigismund mit seinem Monogramm, geprägt in der ehemaligen kaiserlichen Münzstätte Lyon, Goldmünzen verschiedener Monetae des Klosters aus dem sechsten und siebenten Jahrhundert, kostbare Kirchenschätze und anderes.

Wechselvolle Schicksale sind über Saint-Maurice hereingebrochen: selbst das Mönchsleben im Kloster änderte sich, indem auf die Eremiten die Regulierten von Tarnade, auf diese weltliche Chorherren, auf diese regulierte Augustiner-Canoniker folgten. Aelte königlichen Stammes regierten die Gemeinde, und Könige ließen sich zu Saint-Maurice krönen und bestatten. Die Zahl der Mönche stieg zu hohen Ziffern und fiel öfter wieder zu einem kleinen Konvent. Geblieben ist etwas und hat sich über den ganzen Erdkreis verbreitet: die Kunde und das Andenken an den Burgunderkönig Sigismund. Sein Name lebt noch in Dutzenden von Bistümern und Tausenden von Geschlechtern⁴⁾.

Prof. Dr. E. A. Stückelberg, Basel.

³⁾ Monasterium Acaunense. Fribourg, 1913 S. 122.

⁴⁾ Vgl. die Stammbäume der Häuser Oesterreich, Tierstein, Falkenstein, Pfirt, Weinach, Lupfen, Hornstein, Montburg, Misoy, Courten usw. und auch deren Abstammlinge in weiblicher Linie.

Gedichte von William Wolfensberger.

Antwort

Weißt du, wie einsam eine Seele ist?
So einsam wie die allerletzte Urbe,
Die hoch am Berg verknorrt im Winde friert,
Wie die Tschuetta, die vom Walde her
Schauernd den hangen Schrei durch Nächte
schickt,
So einsam wie die Nachtmar, wenn sie spät
Durch tote Straßen, vor sich selbst entsetzt,
Einhergespenset mit durchschnittner Kehle.

Abend in Lüsai

Der Tag schenkt seinen letzten Strahl
Den weiten Wäldern um und um,
Die Wipfel glühen noch einmal
Und dunkeln müd und stumm.

Der blasse Kelch der Nacht erblüht,
Die Dämmerung webt im Tal gemach,
Fern eine goldne Wolke zieht
Dem Lichte selig nach.

Früh am Morgen

Der Nebel dehnt sein graues Meer,
Es breiten endlos sich die Wogen,
Von ferne kommt, nachtfahl und schwer,
Des Tages Nachen still gezogen.

Er bringt der Stunden harte fracht,
Daß sie an meinem Ufer lande:
Eh ganz das Gestern eingebracht,
Drängt schon das Heute zu dem Strande.

O, meine Seele, sei bereit!
Und ob du noch so leidumspinnen:
Schaff an dein Land die Ewigkeit,
Es hat ein Tag, ein Tag begonnen!

Etwas aus der Wortlehre.

Weib, Frau, Gemahlin.

1. Wenn man aus Liebe heiratet, wird man Mann und Weib; wenn man aus Bequemlichkeit heiratet, Herr und Frau; wenn man aus Verhältnissen heiratet, Gemahl und Gemahlin.
2. Man wird geliebt von seinem Weibe, geschont von seiner Frau, geduldet von seiner Gemahlin.
3. Die Hauswirtschaft besorgt das Weib, das Familienleben die Frau, den guten Ton die Gemahlin.
4. Wenn man krank ist, wird man gepflegt von seinem Weibe, besucht von der Frau; nach dem Befinden erkundigt sich die Gemahlin.
5. Man arbeitet und geht spazieren mit seinem Weibe, man fährt aus mit seiner Frau und macht Partien mit seiner Gemahlin.
6. Unserm Kummer und unsere Sorgen teilt das Weib, unser Geld die Frau und unsere Schulden die Gemahlin.
7. Nach unserm Tode werden wir von unserm Weibe beweint, von unserer Frau beklagt, und unsere Gemahlin geht unsertwegen in Trauer.

A. Oberholzer, Arbon.